

8. DAS VERHÄLTNISS VON THEORIE UND PRAXIS AM BEISPIEL DES PRAKTIKUMSKONZEPTES AM OBERSTUFEN-KOLLEG DER UNI BIELEFELD: ERFAHRUNGEN UND SCHLUSSFOLGERUNGEN  
H. Hermsen

1. Institutionelle Rahmenbedingungen der Unterrichtsart "Praktikum"

Das Oberstufen-Kolleg (OS) ist eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen, das in Zusammenarbeit mit den Fakultäten des Gesamthochschulbereichs Bielefeld neue Studieninhalte, Lehrverfahren, Lernvorgänge und Organisationsformen entwickelt. Das OS stellt eine neue "Tertiärstufe" im Rahmen des Ausbildungssektors dar, indem es die Sekundarstufe II und das universitäre Grundstudium in einem einheitlichen Ausbildungsgang verbindet.

Mit dem vierjährigen Ausbildungsgang will das OS den Übergang von Allgemeinbildung (Schule) zu Spezialausbildung (Studium) in einem wissenschaftspropädeutischen Grundstudium systematisch erforschen und einen Beitrag leisten zur Lösung des in curricularer Hinsicht noch weitgehend ungeklärten Problems eines verbesserten Hochschulzugangs. Es versucht, den Jugendlichen eine gründlichere und wissenschaftspropädeutisch fundiertere Vorbereitung auf das Studium zu ermöglichen, als es an herkömmlichen Schulen möglich ist.

Zugleich will das OS einen Beitrag zur Chancengleichheit in unserem Bildungssystem leisten durch

- die bewußte Einbeziehung der durch unser gegenwärtiges Schulsystem benachteiligten Jugendlichen und durch systematische Berücksichtigung ihrer ungleichen sozialen Voraussetzungen,
- die kritische Relativierung der herrschenden Vorstellungen von Ziel, Gegenstand und Gebrauch der Bildung
- Die Stärkung des Selbstbewußtseins benachteiligter Individuen, d. h. durch Förderung von Selbst- und Mitbestimmung in schulischen und gesellschaftlichen Bereichen.

Die Curricula werden für eine bestimmte Population von Jugendlichen entwickelt. Die Repräsentativität dieser Population wird durch einen besonderen Aufnahmeschlüssel für Kollegiaten hergestellt. Sie werden ausgewählt nach den Kriterien der

- Schichtzugehörigkeit: 6% Oberschicht, 44% Mittelschicht, 50%

- Unterschicht. Mit dieser Verteilung wird annähernd die soziale Struktur der Wohnbevölkerung des Landes Nordrhein-Westfalen abgebildet.
- Geschlecht: 50% weiblich, 50% männlich. Die Gleichverteilung der Geschlechter entspricht dem Verhältnis am Ende der 10. Klasse, das sich im Laufe der gymnasialen Oberstufe im Verhältnis von 30% zu 70% zugunsten des männlichen Geschlechts verändert.
  - Berufserfahrung: 33% mit Berufserfahrung, 67% ohne Berufserfahrung.
  - bisheriger Schulbesuch:  $33 \frac{1}{3}$  Gymnasium,  $33 \frac{1}{3}$  Realschule,  $33 \frac{1}{3}$  sonstige Schulen. Hier wird eine Gewichtung aller Typen unseres dreigliedrigen Schulsystems im Sinne einer gleichen Repräsentation vorgenommen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für den Aufbau von Curricula stellen sogenannte "Unterrichtsarten" dar, in denen den heterogen zusammengesetzten Kollegiatengruppen jeweils unterschiedliche Aspekte der Wissenschaftspropädeutik vermittelt werden sollen. 5 Unterrichtsarten - Wahlfachunterricht (WU), Ergänzungsunterricht (EU), Gesamtunterricht (GU), Intensivphasen (IP) und Praktikumskurs (PK) - sollen die Interdependenz der Wissenschaften einsichtig machen und Kommunikation und Kooperation zwischen den Wissenschaftsdisziplinen institutionalisieren. Der Wahlfachunterricht dient der Spezialausbildung in zwei Wahlfächern und bildet den fachspezifischen Kern des Grundstudiums. Der Ergänzungsunterricht dient der Allgemeinbildung im Sinne einer allgemeinen Wissenschaftspropädeutik und vermittelt neben den in allen Wissenschaftsdisziplinen wiederkehrenden methodischen und theoretischen Grundproblemen auch wissenschaftskritische Einstellungen. Der Gesamtunterricht, als Projektunterricht angelegt, soll in Form von interdisziplinärer Teamarbeit den Kollegiaten Erfahrungen bei der Lösung gesellschaftlich bedeutsamer Probleme vermitteln. Die Intensivphasen bieten die Möglichkeit, Lerndefizite auszugleichen, Fremdsprachenkenntnisse anzueignen und spezielle Schwerpunkte in der Wahlfachausbildung zu setzen. In dem Praktikumskurs, auf den ich im folgenden weiter eingehen werde, sollen weitere Einsichten in den Praxisbezug der Ausbildung gewonnen und Erfahrungen aus dem Praktikum aufgearbeitet werden.

Institutionelle Bedingungen - wie die gewählte Kollegleitung, die Mitbestimmung der Lehrenden und Kollegiaten in Verwaltungs-, Lehr- und Forschungsfragen - ermöglichen bisher die Erprobung neuer Unterrichtsformen und demokratischer Lerninhalte. Durch ein Leistungsbewertungssystem, das eine "bestanden/nicht bestanden" Beurteilung verbindet mit der Kommentierung von Lernfortschritten und Lerndefiziten sollen die Kollegiaten zu selbstkritischem Lernen und zur Beurteilung des eigenen Lernerfolgs befähigt werden. Die baulichen Bedingungen einer Großraumschule begünstigen die Transparenz und Flexibilität des Unterrichts und fördern die Zusammenarbeit in Kleingruppen.

In den seit 4 Jahren dauernden Auseinandersetzungen mit der Ministerialbürokratie des Landes NRW um die Erhaltung dieses Reformmodells wurden die Rahmenbedingungen zuletzt durch die Einsetzung eines "kommissarischen Schulleiters" und durch die Dienstverpflichtung der Lehrenden, eine abiturähnliche Abschlußprüfung durchzuführen, erheblich verschlechtert. Die Auswirkungen auf das Lern- und Arbeitsklima sind nicht abzusehen.

## 2. Überblick über das Praktikumskonzept am Oberstufen-Kolleg

### 2.1. Die Einordnung der konzeptionellen Diskussion zum Theorie-Praxis-Bezug am Oberstufen-Kolleg in die bildungspolitische Diskussion Anfang der 70iger Jahre.

Das OS wurde zu Beginn der siebziger Jahre konzipiert. Diese Zeit war u. a. dadurch bestimmt, daß im deutschen Bildungswesen spürbare Strömungen auftraten, die auf eine stärkere berufsorientierte Ausbildung von Gymnasiasten und Studenten drangen. Da aber eine Funktionalisierung des Praxisbezuges in Richtung auf eine reine Anpassung an wirtschaftliche Anforderungen von den Vertretern der Aufbaukommissionen Laborschule/Oberstufen-Kolleg vermutet wurde, bemühten sie sich um ein eigenständiges Lernziel- und Qualifikationskonzept. Obwohl die Gründung des OS ähnlich wie andere Bildungseinrichtungen losgelöst von dem gesellschaftlichen Arbeitsprozeß geschah, wurde die Notwendigkeit einer praxisorientierten Ausbildung nie in Frage gestellt. Praxis wurde teilweise im Sinne einer berufspropädeutischen Zielrichtung verstanden, teilweise einem kritisch reflektierten Gesellschaftsverständnis untergeordnet. Die konzeptionellen Ziele einer eigenen Unterrichtsart beinhalten deswegen einen stärkeren Berufsfeldbezug und die Berücksichtigung des sozialen Hintergrunds beruflicher Tätigkeit.

Auf dem Hintergrund der von politischen und wirtschaftlichen Stellen bzw. auch von den Universitäten erhobenen Kritik an einer rein akademisch-theoretischen Ausbildung mit der Folge einer unzureichenden Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse aufgrund eines gestörten Theorie-Praxis Verhältnisses, einer mangelnden qualifizierten Ausbildung für die Anforderungen der Praxis etc. strebte das OS eine bessere Orientierung auf den Beruf an. Hiermit wurde ein Bezugspunkt geschaffen, der im Zusammenhang mit der theoretischen Arbeit im Studium eine Phase praktischer Tätigkeit in dem angestrebten Berufsfeld einschloß. In diesem Sinne wurde Praxis als eine Form des Anlernverhältnisses begriffen.

Die Hinwendung zu einem "sozialen Bezug" der Praxis war aufgrund der Kritik entwickelt worden, daß die Inhalte und Verwendungsbezüge akademischer Wissenschaftlichkeit und Theorielastigkeit die Probleme der Verwertbarkeit von Erkenntnissen in der gesellschaftlichen Praxis nicht genügend berücksichtigte. Die Frage, in wessen Interesse Wis-

senschaft angewendet werden sollte, stand dabei im Vordergrund. Durch eine praktische Erfahrung der Lebens- und Arbeitssituation der lohnabhängigen Bevölkerung sollten die Kollegiaten die Probleme dieser Menschen kennen- und verarbeiten lernen. Dabei sollten die Kollegiaten sich die Aufgabe stellen, die Probleme zu benennen, der sich eine sozial verpflichtete Wissenschaft stellen muß. Mit diesem "sozialen Praxisbezug" sollte eine stärkere "Sozialblindheit" gegenüber der "Unterschicht" verhindert und eine mögliche Entwicklung von "Mittelschicht-Ideologien" während der Ausbildung offengelegt werden. Beide Aspekte begründeten sich auf dem Verständnis einer kritisch reflektierenden gesellschaftlichen und beruflichen Praxis. Die Anforderungen an eine spätere Berufstätigkeit sollten unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, inwieweit Leistungen, Bedürfnisse, Haltungen und Einstellungen zu einem bloßen Regulativ für ökonomische Macht- und Herrschaftsinteressen werden oder ob sie zu einer Form bewußter Selbstbestimmung in Ausbildung und Beruf und zur besseren Kontrolle der eigenen Lebensbedingungen führen können.

## 2.2. Das Praktikumskonzept am Oberstufen-Kolleg

Am Ende der konzeptionellen Phase wurde folgendes Unterrichtsmodell verbindlich verabschiedet. Am OS muß jeder Kollegiat, der keine abgeschlossene Lehre oder eine längere Berufstätigkeit von mindestens 2 Jahren hat, drei jeweils vierwöchige Praktika absolvieren. Dafür wurde ein Konzept entwickelt, daß die Integration der obligatorischen Praktika in die Curricula und Unterrichtsarten am OS gewährleistet. Das Unterrichtsmodell sieht vor:

- a) 3 vierwöchige Praktika während der vierjährigen Ausbildungszeit am OS,
- b) die Vor- und Nachbereitung der Praktika durch Praktikumskurse (2 Wochenstunden während der Wahlfach-/Ergänzungsunterrichtsphase: insgesamt 24 Stunden pro Semester),
- c) Forschungs-Entwicklungs-Plan-Gruppe, die die Organisation der Praktikumskurse, die Weiterentwicklung und Revision sowie Hilfestellung bei Kollegiaten, die keinen Arbeitsplatz finden, leisten soll.

## 2.3. Detaillierte Erläuterungen der Ziele der Praktika und der Praktikumskurse

Die grundlegende Vorstellung des Praktikumskonzeptes bestand darin, daß der Kollegiat von Anfang an sich mit den theoretischen und praktischen Problemen im Zusammenhang von Ausbildung und Beruf beschäftigen und das Spannungsverhältnis von gesellschaftlichen Anforderungen und individuellen Interessen in diesen Bereichen erleben und verarbeiten soll. Die Praktikumskurse haben dabei die Aufgabe, die Kollegiaten

theoretisch auf die Praktika vorzubereiten und den Blick für die spezifischen Probleme, Sachverhalte und Besonderheiten der Arbeitswelt zu schärfen. Um dies zu gewährleisten, sollen die Kollegiaten mit fach- und sozialwissenschaftlichen Theorien, Kategorien und Einschätzungen über die Arbeits- und Berufswelt ausgestattet werden. 3 Praktika soll der Kollegiat absolvieren:

- a) ein allgemeines Praktikum,
- b) ein berufsfeldbezogenes Praktikum,
- c) ein fachspezifisches Praktikum.

Das erste Praktikum nach dem 2. Semester hat dabei die Aufgabe, ein allgemeines Arbeitsverhältnis anzustreben, daß über mindestens 4 Wochen in Form eines Jobs ausgeübt wird. Damit wird angedeutet, daß eine inhaltlich-berufliche oder studienbezogene Qualifizierung durch dieses Praktikum nicht ausdrücklich intendiert ist. Das Lernziel besteht darin, den Charakter der Arbeitskraft erfahrbar zu machen oder zumindestens Eindrücke und Erlebnisse zu bekommen, um diese dann in den Praktikumskursen aufzuarbeiten. Die meisten Jugendlichen bestreiten in der Ausbildungszeit ihren Lebensunterhalt überwiegend durch Unterstützung von Eltern, Freund/Freundin und BAföG. Deswegen wurde es als wichtig erachtet, daß die Kollegiaten auf die zentrale Bedeutung der menschlichen Arbeitsorganisation für die gesellschaftliche Gliederung und Ordnung der sozialen Beziehungen aufmerksam gemacht werden. Die Erfahrungen der Ware Arbeitskraft sollen hier einschließen, die politische, soziale und psychologische Bedeutung der Lohnarbeit zu verdeutlichen und deren historische Entwicklung zu vermitteln. Perspektivisch wird das Ziel damit verbunden, daß die Kollegiaten in der Ausbildungs- und Berufssituation den Bezug zur Mehrheit der Bevölkerung und ihren Lebens- und Arbeitsschwierigkeiten nicht verlieren mögen.

Das zweite Praktikum nach dem 4. Semester soll die Kollegiaten auf für sie in Frage kommende Berufe orientieren und unterteilt sich in 4 Berufsfelder:

- sozialer Bereich (Fächer wie Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Theologie)
- Industrie (Fächer wie Geologie, Soziologie, Jura, Ökonomie, Chemie, Technik)
- Bildung und Ausbildung (Fächer wie Geschichte, Sport, Englisch, Französisch, Russisch, Latein, Deutsch, Künste, Musik, Biologie)
- Krankenpflege (Fächer wie Medizin, Psychologie)

Das dritte Praktikum nach dem 6. Semester sollte ein fachbezogenes Praktikum sein, in dem die Kollegiaten ihre konkreten Berufsvorstellungen mit der Realität konfrontieren können und möglicherweise Veränderungen in ihrer Berufsentscheidung vornehmen.

Dabei sollten die jeweiligen Vor- und Nachbereitungskurse die inhaltliche Aufarbeitung der Probleme der Arbeits- und Berufswelt einschließen. Dieses erste Kennenlernen sollte in anderen Unterrichtsarten aufgegriffen und auf verschiedene Berufszweige hin verallgemeinert werden. Folgende Ebenen konnten dabei angesprochen werden:

- Arbeitstätigkeit und Fragestellungen hinsichtlich individueller Berufsperspektiven präzisieren
- theoretische Kategorien und Interpretationsraster beruflicher Prozesse ausdifferenzieren
- berufliche Erfahrungen durch Arbeitstagebücher verfeinern.

Die Praktikumsurse des berufsfeldbezogenen und des fachspezifischen Praktikums sollen die Konkretionen der allgemeinen Arbeitserfahrungen des ersten Praktikums auf spezifischere Arbeitsbereiche darstellen. Beispielhaft möchte ich die inhaltliche Konzeption der Praktikumsurse zum allgemeinen Praktikum darlegen. Der Praktikumskurs als Vorbereitung des allgemeinen Praktikums sieht im groben eine Einordnung des Praktikums in sozioökonomische Begriffe und Zusammenhänge vor, die für die Einordnung und das Verständnis sozialer Erfahrungen während des Praktikums von Wichtigkeit sind. Die Kurse werden von einem Team von insgesamt 10-15 Lehrenden für 220 Kollegiaten (pro Jahrgang) parallel in Gruppen durchgeführt. Für jede Sitzung (2 Stunden x 12 = 24 Stunden) wird eine thematische Einheit gewählt. Folgende Einheiten sollten generell angeboten werden:

- a) ökonomische Abhängigkeit und die Rolle der Arbeit
- b) Einkommens- und Vermögensverteilung in der BRD, die Rolle der Produktionsmittel und der Klassen- und Schichtbegriff zur Charakterisierung gesellschaftlicher Unterschiede
- c) der Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit und die Organisation der Lohnabhängigen (Gewerkschaften)
- d) die historische Entwicklung der Produktionsweisen und deren gesellschaftliche Konsequenz
- e) die gesellschaftliche Arbeitsteilung und das Wesen der Warenproduktion
- f) Hierarchie und Entscheidungsgewalt im Betrieb
- g) die Struktur der Arbeitsplätze der Kollegiaten im Sommer und ihre Situation am Arbeitsplatz
- h) Dokumentation und Auswertung von sozialen Erfahrungen während der Arbeit; Prinzipien eines Arbeitstagebuchs.

Grundlage für die Erarbeitung dieser Themen ist in der Regel eine Problemdarstellung durch Literatur, Statistiken oder Filme, an denen sich Gruppendiskussionen entzünden sollen. Eine Literaturliste, die intensiver noch auf bestimmte Aspekte eingeht, wird den Kollegiaten ausgehändigt, um ein Selbststudium anzuregen. Während des Praktikumsurses müssen die Kollegiaten keine Leistungsnachweise erbringen. Der Regelabschluß am OS sieht nur die obligatorische Teilnahme vor.

### 3. Erfahrungen mit den Praktika und den Praktikumskursen für den Zeitraum 1974-1978

Den Praktikumskursen und Praktika fehlte ein stringenter innerer Zusammenhang. Die Vorstellungen waren nicht ausformuliert, wie in einer spiralförmigen Folge von allgemeinen Problemen der Arbeitswelt zu den studien- und berufsbezogenen Praktika der einzelnen Wahl-fächer übergeleitet, bzw. wie der Zusammenhang der Sequenz von Vorbereitung-Praktikum-Nachbereitung sinnvoll auswertbar gestaltet werden konnte. Organisatorische und inhaltlich-thematische Schwierigkeiten berührten dieses Hauptproblem.

#### 3.1. Erfahrungen mit der Organisation des Praktikumskonzepts

Der Praktikumskurs war zunächst auf einen Tag in der Woche (2 Stunden) beschränkt und zog sich kontinuierlich durch das Semester. Das führte dazu, den Praktikumskurs auf dem Niveau des Pflichtsports anzusiedeln. Der Zusammenhang der Stunden, die Motivation und Bereitschaft, aktiv mitzuarbeiten, wurde durch die organisatorische Rahmenbedingung erheblich erschwert. Dies wurde dadurch geändert, daß der Praktikumskurs auf einen Block von 14 Tagen (12 Stunden pro Woche) gelegt wurde. Dadurch ergab sich ein besserer Arbeitszusammenhang.

Zur vorbereitenden Organisation der Praktika sollten die Kollegiaten so weit wie möglich Eigeninitiative aufbringen. Sie sollten sich bei Arbeitsämtern, Betrieben und anderen Einrichtungen rechtzeitig Plätze besorgen. Falls diese Aktivität keinen Erfolg brachte, mußten sie Ausfallsbescheinigungen der Arbeitsämter einholen. Es war sehr kompliziert, genügend Praktikumsplätze für alle Kollegiaten zu finden. Die konjunkturelle Lage zwischen 1974 und 1978 erschwerte die Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen.

#### 3.2. Erfahrungen mit der inhaltlichen Durchführung des Praktikums-konzepts

Die Diskussionen bewegten sich um die inhaltlich-thematische Durchführung der Praktikumsurse. Daß sich die meisten Kontroversen zur Vor- und Nachberatung des allgemeinen Praktikums entwickelten, lag sicherlich nicht nur an der intensiveren konzeptionellen Arbeit dieser Veranstaltung, sondern auch an den notwendig zutage tretenden unterschiedlichen politisch-ideologischen Gewichtungen. Eine Einführung in die Probleme der bundesrepublikanischen Arbeitswelt und die Verarbeitung verschiedener Erlebnisse der Lohnabhängigkeit lassen sich ohne politökonomische Kategorien und Interpretationsraster nicht gewährleisten. Bei diesen spielen aber politische Einstellungen eine wesent-

liche Rolle. Im allgemeinen bewerteten Lernende und Lehrende Arbeits- und Berufserfahrungen eher auf einer zwischenmenschlichen Ebene. Die Kollegiaten benutzten z. B. Kategorien zur Beschreibung sozialer Zustände, die stärker emotional und psychologisch begründet waren ("dufter Typ"; "autoritärer", "lässiger", "strenger" Chef). Diese reichten selbstverständlich nicht aus, um soziale Verhältnisse zu verstehen. Will man die Bedeutung der menschlichen Arbeit für die Entwicklung des Menschen und seiner Fähigkeiten herausarbeiten, dann kann man gesellschaftliche Arbeitsteilung nicht vorwiegend durch Charaktereigenschaften bzw. durch Anteile von praktischer und theoretischer Intelligenz interpretieren. Die Arbeit muß als ein historisches Produkt dargestellt werden, in deren Entwicklung ökonomische Gesetzmäßigkeiten eine Rolle spielen, die auch in entsprechenden soziologischen und ökonomischen Kategorien ausgedrückt werden müssen.

In diesem Zusammenhang ergab sich die Kontroverse, ob den Kollegiaten nun "reine Erfahrung" vermittelt oder Kategorien vorgegeben werden sollten. Besorgt wurde gefragt, ob das letztere nicht eine "Manipulation" von Kollegiaten bedeute?

Die Argumente für die Position, "reine Erfahrung" zu vermitteln, bezogen sich darauf, daß die vorbereitenden Kurse nur formale Dinge behandeln dürften. Intendiert war, daß die Erfahrungen der Kollegiaten während des Praktikums nicht durch möglicherweise einseitige Vorinformationen gefiltert werden. Erst, wenn die Kollegiaten unbelastet Vorerfahrungen und Arbeitserfahrungen gemacht haben, sollte versucht werden, von diesen ausgehend allgemeine Schlußfolgerungen und Erkenntnisse zu erarbeiten.

Die Argumente für die 2. Position, Kategorien vorzugeben, lauteten: Die Kollegiaten gehen nicht von vornherein mit einer "Tabula rasa" an die Wirklichkeit des Praktikums heran, sondern sie haben schon "Vorurteile". Es sei daher notwendig, diese zu strukturieren und sie mit allgemeinen theoretisch abgeleiteten Interpretationsmodellen und -mustern zu versehen. Damit sollte von Anfang an verhindert werden, daß die subjektive Wahrnehmung des Betriebs- und Arbeitsgeschehens allein über individuelle Wahrnehmungsmuster, Interessen und Gesichtspunkte gesehen und gesteuert wurde, die später für eine allgemeine Schlußfolgerung kaum geeignet sind. Die spätere Auswertung des Praktikums sollte aber die in der Vorbereitung aufgestellten Interpretationsmuster auf ihre Tragfähigkeit hin überprüfen. Beide Positionen wurden in der Durchführung der Kurse vertreten. Die Erfahrungen zeigten, daß die Position 1 innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit keine begründete Hypothesenbildung zum Praktikum und zu den Erkundungen in der Praxis erreichen konnte. Die herangezogenen Texte (z. B. "Spiegel-Serie über Freizeit und Motivation der Deutschen" waren eher geeignet, zusätzlich zu verwirren und das Wesentliche unkenntlich zu machen).

Die Position 2, in der politökonomische Grundlagen vermittelt wurden, erbrachte bei der Lernzielkontrolle durch Fragebögen einen unterschiedlich entwickelten Kenntnisstand hervor. Kollegiaten, die zu



Beginn des Praktikumsurses kaum Wissen über politökonomische Zusammenhänge besaßen, verfügten am Ende auch nicht über wesentlich mehr Kenntnisse. Andere Kollegiaten mit Vorkenntnissen konnten dagegen diese erheblich vertiefen. Insgesamt konnten die Themen nur Anstöße zur weiteren Beschäftigung liefern, aber kein zusammenhängendes Verständnis sichern. Inwieweit diese Anstöße weiterverfolgt oder in anderen Unterrichtsarten aufgegriffen wurden, entzieht sich meiner Kenntnis.

Die Effektivität des Lernens hing meiner Meinung nach stark von der politischen Voreinstellung des Kollegiaten ab. Ein motiviertes Annehmen anderer als im bisherigen Leben verwendeter Sichtweisen und Beschreibungseinheiten sozialer Prozesse geschieht nicht nur über den "Kopf", sondern muß durch die Bereitschaft, diese Kategorien als bedeutsam und für sich persönlich als relevant anzusehen, unterstützt werden. Die von mir ausgewerteten Arbeitstagebücher der Praktika bestätigten diese Auffassung. Die Erfahrungen während der betrieblichen Praktikumszeit wurden sehr stark gefiltert durch Bewußtseinsformen wie:

- "unhistorisches Weltbildung", d. h. geringes Bemühen und geringe Kenntnisse Produktions- und Arbeitsprozesse in ihrem Entstehungs- und Entwicklungszusammenhang zu sehen, erschwerten den Zugang zur Einordnung von Problemen der Arbeitswelt (wie Betriebshierarchie, Fließbandarbeit) in größere Zusammenhänge.
- "statisches Weltbild", d. h. das Geringschätzen von der prinzipiellen Veränderbarkeit gesellschaftlicher, politischer, sozialer und individueller Vorgänge erschwerte die Einsicht in den politischen und ökonomischen Prozeß gegenwärtiger Gesellschaftsentwicklung und verhinderte das Begreifen der aktiven Rolle des Menschen in dem Veränderungsprozeß.
- "Nichterkennen der eigenen Interessen"; die eigenen aktuellen und perspektivischen Interessen als Lohnabhängige wurden nicht reflektiert. Dadurch entwickelte sich kein gewerkschaftlich orientiertes Bewußtsein. Vorstellungen herrschten vor, "es schon zu schaffen, selbst wenn Arbeitsbedingungen sehr schlecht sind, Arbeitslosigkeit droht bzw. entfremdete Tätigkeiten dominieren". Ersatz- und Fluchthandlungen, Rationalisierungen und Blockierungen anderer Sichtweisen standen anstelle von bewußtem Erkennen und Reflektieren der eigenen Interessen.

Entsprechend positive Lernerfolge zeigten sich bei den Kollegiaten, die ansatzweise über ein Begreifen der eigenen Interessen, der Entstehungs-, Entwicklungs- und Verwertungszusammenhänge gesellschaftlicher Prozesse verfügten.

Bei den Lehrenden selbst erschwerte die unterschiedlich ausgeprägte sozialwissenschaftliche Kompetenz die Durchführung des Praktikumskonzepts. Dies führte teilweise zur Ablehnung der in der beschriebenen Weise geplanten Praktikumsurse, teilweise zu erheblicher Unsicherheit während ihrer thematischen Durchführung. Diese wurde verstärkt

durch die unterschiedlich ausgeprägte Motivation der Kollegiaten. Es entstand eine Legitimationskrise des Praktikumskonzepts.

### 3.3. Legitimationskrise

Neben den genannten Schwierigkeiten eines unpräzisen Zusammenhangs der Kurse und Praktika sowie der mangelnden Kompetenz von Lehrenden gab es noch eine Reihe von Außenbedingungen, die die Durchführung des Praktikumskonzeptes erschwerten. Die Praktikumskurse wurden im Laufe des Zeitraums 1974-78 oft umfunktioniert zu Kursen, in denen die "Rettung des Oberstufen-Kollegs" im Vordergrund stand. Damit konnte sich insgesamt bei den Kollegiaten nie ein Regelbewußtsein durchsetzen, daß es sich hier um eine wichtige Unterrichtsart handelt, die nicht der Beliebigkeit unterliegt. Im SS mußte schließlich der Praktikumskurs zugunsten der aufoktroyierten Prüfung ganz ausfallen.

Hinsichtlich des Praktikums ergab sich das Problem, daß die Kollegiaten während der Sommerferien infolge chronischer Geldknappheit irgendeinen "Job" annehmen mußten. Das allgemeine Praktikum wurde von daher zwar nicht als eine Belastung angesehen, aber anstelle des Motivs, Erfahrungen zu sammeln, stand ehrlicherweise der materielle Anreiz im Vordergrund. Gegenüber berufsfeldbezogenen Praktika entwickelte sich entsprechend ein Widerstand, da die finanzielle Vergütung sehr gering war. Selbst wenn auch die Absicht bestand, Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln und zu reflektieren, so machte es die ökonomische Situation in Bielefeld - sehr viele Mittel- und Kleinbetriebe - von der Erscheinungsebene sehr schwer, wichtige theoretische Erkenntnisse (Betriebshierarchie, Warenproduktion, Konzentrationsprozesse in der Wirtschaft) zu verdeutlichen.

Zufriedenstellend und effektiver verliefen die Kurse, in denen berufsfeldbezogene und fachspezifische Praktika vorbereitet wurden. Hier sahen die Kollegiaten einen unmittelbaren Bezug zu ihrem eigenen späteren Beruf und beteiligten sich stärker an der inhaltlichen Gestaltung dieser Kurse, an Erkundungen, an Diskussionsveranstaltungen mit Praktikern etc. Sie profitierten von den Erfahrungen, die Berufstätige aus den Arbeitsbereichen ihnen vermittelten.

### 3.4. In der Diskussion befindliche alternative Modelle eines Praxisbezuges am Oberstufen-Kolleg

Zur Zeit werden verschiedene alternative Modelle diskutiert, die das bisherige Praktikumskonzept ablösen sollen. Es wird eine klare Zuordnung der Praktika und der Praktikumskurse zu anderen Unterrichtsarten angestrebt. Der Berufsfeldbezug soll so aussehen, daß einzelne Fachgebiete oder Berufsfelder die Praktika planen. Dabei können die Berufsziele an den Wahlfachunterricht angebunden bzw. unter dem As-

pekt "Lebenspraxis" oder "Wissenschaftspropädeutik" dem Ergänzungsunterricht zugeordnet werden. Folgende Modelle werden diskutiert:

- a) **Praktikumsemester**: Die Zeit der Praktika und der Praktikums-kurse soll dazu genutzt werden, im Rahmen des Wahlfachunterrichts Berufserkundungen und berufspraktische Qualifizierungen anzustreben. Der Kollegiat konzentriert sich dabei auf ein Wahlfach und führt während des Semesters ein Praktikum durch. Die Vor- und Nachbereitung wird im Wahlfachunterricht geleistet.
- b) **Integration des Praktikums-kurses in den Gesamtunterricht**: Der Praktikums-kurs soll als Projekt im Rahmen des Gesamtunterrichts ablaufen. Jeder Kollegiat soll ein Projekt machen, in dem er mit bestimmten ökonomischen und politischen Fragen der Arbeitswelt konfrontiert wird und ein Produkt erstellen soll.
- c) **Wahlfach- und Gesamtunterricht-Sequenz**: Der Wahlfachunterricht bereitet im Rahmen der jeweiligen Curricula ein Praktikum vor, das in der Zeit des Gesamtunterrichts abgeleistet wird. Die innerhalb einzelner Studienordnungen vorgeschriebenen Praktika (Didaktikum, Krankenhauspraktikum) können in ähnlicher Form für alle Wahlfächer durchgeführt werden. Dieses Modell hat zur Zeit die meisten Chancen, mehrheitlich akzeptiert zu werden.

#### 4. Zusammenfassung

Die Reflexionen der Erfahrungen mit dem Praktikums-konzept am OS zeigen auf, daß mangelnde praktische Berufsfelderfahrungen der Lehrenden zu Widersprüchen zwischen Ansprüchen und Möglichkeiten des Konzeptes einer Praxisorientierung führten. Zum einen trugen mangelnde Kompetenz und Glaubwürdigkeit in Gesprächen während der Kurse über die Probleme der Arbeitswelt dazu bei, daß Kollegiaten Schranken aufbauten und Erkenntnisse nicht annahmen. Zum anderen ergaben sich teilweise sozial-romantische Vorstellungen bei den Lehrenden, auf eine sehr mechanische Weise Erfahrungen der Lohnabhängigkeit den Kollegiaten vermitteln zu müssen. Fluchttendenzen von Kollegiaten und Lehrenden und daraus resultierende mangelnde Mitarbeit an der Weiterentwicklung des Konzeptes führten schließlich zu einer Legitimationskrise.

Dagegen konnten die wahlfachbezogenen Praktika und Praktikums-kurse eher die Ziele vermitteln, die in Verbindung mit der Praxisorientierung entwickelt wurden. Eine Erfahrung von Lohnabhängigkeit muß wahrscheinlich solange abstrakt für Lernende bleiben, solange der konkrete Bezug zur eigenen perspektivischen Berufstätigkeit nicht einsichtig wird. Aus diesem Grund erfuhr das Praktikums-konzept eine deutliche Akzentverschiebung zugunsten der Anbindung der Praktika an das konkrete Berufsfeld. In der Zukunft werden die Ziele und Inhalte des "sozialen" und des "berufspraktischen" Praktikums in die Curricula der Fächer integriert werden. Die Berücksichtigung des

gesellschaftlichen Umfelds späterer Berufstätigkeit wird zu einer konzentrierten Praxisintegration des Wahlfachunterrichts beitragen.

Literatur:

Ausbildungsgänge am Oberstufen-Kolleg des Landes Nordrhein-Westfalen an der Universität Bielefeld. Bielefeld, 1974 (unv. Ms.)

Forschungs-Entwicklungsgruppe Praktikum (DIETZ, GÖPEL, OLY): Mögliche Formen von Praxisbezug am OS. Bielefeld, 1975

GÖPEL, Bernhard: Bisherige Erfahrungen mit dem Praktikumskonzept am OS. Bielefeld, 1975

Praktika: Forschungsbericht der Universität Bielefeld 1973. Hrsg. von Universität Bielefeld, Informations- und Pressestelle. Bielefeld, 1974, S. 192-193

Praktikumskurse: Forschungsbericht der Universität Bielefeld 1974, a. a. O., Bielefeld, 1975, S. 298-299

Praktika: Forschungsbericht der Universität Bielefeld 1975, a. a. O., Bielefeld, 1975, S. 364-365